



GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE BEGEGNUNG
IN OBERSCHWABEN e.V. (CJB)

Jahresprogramm 2023 (Stand: 1.5.2023)

Änderungen sind auf Grund besonderer Umstände möglich.

Bitte schauen Sie in unsere Website: www.cjb-rv.de

Unsere Veranstaltungen finden in der Regel montags um 19.00 Uhr im Evangelischen Matthäus-Gemeindehaus, Weinbergstr. 12, 88214 Ravensburg, statt.

Veranstaltungen an anderen Orten oder mit anderer Anfangszeit sind rot markiert.

<p>24. Januar 19:00 Uhr Theater Ravensburg</p>	<p><i>Kooperationsveranstaltung mit dem Kulturamt der Stadt Ravensburg zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus</i></p> <p>„Ich bin Traute Mainzer“ Ein dokumentarisches Spiel über Gertrud Mainzer von Wolfgang Schukraft</p> <p>Eintritt frei Eine Pause</p> <p>Traute Mainzer wurde als Jüdin von den Nazis verfolgt, versteckte sich in Amsterdam, schmuggelte sich ins KZ, als ihre Kinder dorthin deportiert worden waren, um sie zu schützen, und überlebte schließlich das KZ Bergen-Belsen. Nach dem Krieg führte sie ihr Weg in die USA. Für Traute Mainzer waren nicht die Schrecken der Lager Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns, sondern die Erkenntnisse daraus, die sie (in New York) zu einer richtungsweisenden Familienrichterin werden ließen. In einem eindringlichen Rollenspiel holt das Theaterstück die Lebenserinnerungen einer mutigen und engagierten Zeitzeugin auf die Bühne und ermöglicht so eine unmittelbare Begegnung mit dieser außergewöhnlichen Frau. Ein politisches und historisches Zeitzeugnis, das menschlich bewegend vom Glück des Überlebens (der ganzen Familie) erzählt.</p>
<p>25. Januar 9:30 Uhr</p>	<p>Schulvorführung</p>
<p>Sonntag 29. Januar 19:00 Uhr</p>	<p>Zoom-Veranstaltung in Kooperation mit der keb Friedrichshafen</p> <p>Zum 100. Geburtstag von Pinchas Lapide Lesung und Diskussion mit Dr. Yuval Lapide über die Verständigung von Christen und Juden</p> <p>Bis in unsere Zeit sorgten Übersetzungsfehler in der christlichen Bibel für Missverständnisse und Fehldeutungen und hatten so Anteil an der Entstehung des abendländischen Antisemitismus. Pinchas Lapide, einer der großen Brückenbauer zwischen Juden und Christen, dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland, veröffentlichte zahlreiche Werke zu Fragen der Übersetzung des Neuen Testaments und zum jüdisch-christlichen Dialog. 1993 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Zu seinem 100. Geburtstag hat sein Sohn, der Religionswissenschaftler Yuval Lapide, die wichtigsten Texte von Pinchas Lapide zur Deutung Jesu als jüdischen Rabbi und Propheten neu herausgegeben. In einem Online-Vortrag erzählt er live aus Israel von seinem Vater und gibt Einblicke in die Bücher der Bibel aus jüdischer Sicht. Sie werden nach diesem Abend bekannte Bibeltexte mit neuen Augen lesen.</p>

<p>27. Februar 19:00 Uhr</p>	<p>Vortrag Prof. Dr. Dominique Bourel (Potsdam) <i>Von Moses Mendelssohn zu Martin Buber – eine Geschichte der deutsch-jüdischen Aufklärung und Toleranz</i></p> <p>Moses Mendelssohn, Gotthold Ephraim Lessing, Immanuel Kant, Martin Buber – sie alle haben je eigene und auch aufeinander bezogene Formen einer modernen Aufklärung und Toleranz entwickelt. Im ersten Quartal des 21. Jahrhunderts lohnt es sich, ihre philosophischen und theologischen Akzente im Spiegel unserer modernen Gesellschaft zu beleuchten. Professor Bourel wird auf dem Hintergrund seiner französischen Herkunft und seines internationalen beruflichen Diskurses entsprechende Impulse geben, die im anschließenden Gespräch vertieft werden können.</p>
<p>Donnerstag 12. März 19.00 Uhr Linse, Weingarten</p>	<p>Kooperationsveranstaltung mit der Linse: Aktionstag „Gemeinsam gegen Antisemitismus“ FILM: Ein nasser Hund (Regisseur Arye Sharuz Shalicar)</p> <p>Ein nasser Hund – keine angenehme Vorstellung, zugegeben. Aber was ist damit gemeint? Mit einem nassen Hund in Berührung zu kommen galt im Iran, der Heimat des Regisseurs, als widerwärtig, aber als noch schlimmer galt der Kontakt zu Juden. Ein solcher nasser Hund ist Soheil, Sohn iranischer Flüchtlinge und Jude, spätestens seitdem seine Familie in den von muslimischen Bürgern und Bürgerinnen geprägten Berliner Stadtteil Wedding zieht. Eine Zeitlang kann Soheil seine Identität geheim halten, dann aber wird er zur Zielscheibe von Diskriminierung und Hass. Der Film basiert auf dem autobiografischen Roman, „<i>Ein nasser Hund ist besser als ein trockener Jude</i>“, in dem der deutsch-persisch-israelische Autor Arye Sharuz Shalicar seine eigene schwierige Jugend zwischen muslimischen Gangs, Hip-Hop- und Graffiti-Kultur und jüdischer Identität schildert. Ein Film, der an die Nieren geht, und doch mit dem Prädikat „Besonders wertvoll“ versehen ist, weil er ungeschminkt und ungeschönt die heutige reale Lebenswelt Jugendlicher in bestimmten Bezirken Berlins zeigt.</p> <p>Der Autor und Regisseur Arye Sharuz Shalicar wird anwesend sein und steht als Ansprechpartner bereit.</p>
<p>27. März 19:00 Uhr</p>	<p>Film und Konzert Prof. Dr. Kolja Lessing (Würzburg), <i>Ferne Klänge – auf den Spuren verschollener jüdischer Musik des 20. Jahrhunderts</i></p> <p>Seit vielen Jahren erforscht Kolja Lessing, Professor für Violine an der Stuttgarter Musikhochschule, die Biografien von jüdischen Musikern, die im Berlin der 1920er Jahre Komposition studierten. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wurden viele junge jüdische Musiker in die Emigration gezwungen. Lessing spürt in seinem Dokumentarfilm die vergessenen Komponisten auf und präsentiert anschließend ihre Werke mit Violine und Piano. Er spricht in seinem Film über die Musik und ihre Schöpfer, interviewt die Künstler, beschreibt Lebenswege, erzählt Geschichten von Flucht und Exil. Der Film beginnt in Berlin, bewegt sich weiter nach Osteuropa und endet in Israel, das so manchem Komponisten eine neue Heimat bot – eine Reise in eine musikalische Welt voller Kraft, Vielfalt, Modernität und Schönheit.</p> <p>Nach der Pause folgt ein etwa 40-minütiges Klavier-Recital mit Werken von Franz Schreker, Ursula Mamlok, Joachim Stutschewsky, Isco Thaler, Leon Klepper und Berthold Goldschmidt.</p> <p>Klavier und Moderation: Prof. Dr. Kolja Lessing</p>
<p>17. April 19:00 Uhr</p>	<p>Kooperationsveranstaltung mit der VHS Ravensburg Buchpräsentation, Autobiographische Lesung Ruth Frenk (Konstanz), „Bei uns war alles ganz normal.“ <i>Memoiren einer niederländisch-jüdischen Sängerin in Deutschland</i></p> <p>Ruth Frenk, seit 30 Jahren Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Bodensee-Region, erzählt in ihren Memoiren die Geschichte ihrer jüdischen Familie in der Nazizeit. Sie wurde 1946 als Tochter nieder-</p>

<p>VHS Ravensburg, Geschäftsstelle Gartenstraße 33 88212 RV Raum 001</p>	<p>ländisch-jüdischer Bergen-Belsen-Überlebender in Rotterdam geboren, lebte in Amsterdam, Genf, New York und seit 1974 in Konstanz. Sie gehört der zweiten Generation von Shoa-Überlebenden an und engagiert sich öffentlichkeitswirksam für dieses Thema. Mit ihren Erinnerungen hofft sie, anderen den Mut zu geben, auch mit einem schwierigen Start ihre Mitte zu finden und von dort ihr Leben zu bewältigen. Als Sängerin und Gesangspädagogin gestaltet sie immer wieder sehr erfolgreiche Programme mit jüdischen Liedern und Chansons.</p> <p>Ruth Frenk wird aus ihrem Buch „Bei uns war alles ganz normal“ lesen und auch Bilder und Filmsequenzen zeigen.</p> <p>Kursnummer: 231.0101000.1 Anmeldeschluss 10.4.023 Unkostenbeitrag 5.- €</p>
<p>Sonntag 23. April 11.00 Uhr CineparC Die BURG, RV</p> <p>und</p> <p>Dienstag 2.Mai 20:15 Uhr Linse Weingarten</p>	<p>„Jüdisches Leben am Federsee – eine Spurensuche in Bad Buchau“</p> <p>Ein Dokumentarfilm, präsentiert von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Begegnung in Oberschwaben (CJB)</p> <p>Wohl nur wenige Orte können wie die kleine schwäbische Reichsstadt Buchau am Federsee auf eine 600-jährige ununterbrochene gemeinsame Geschichte von Christen und Juden zurückblicken. Im Mai 2021 fasste die CJB den Plan, in enger Zusammenarbeit mit der Buchauer Heimatforscherin Charlotte Mayenberger einen Dokumentarfilm über diese einzigartige jahrhundertelange friedvolle Koexistenz zu drehen. Dieser Film will – neben einigen grundlegenden Einblicken in jüdisches Leben – schwerpunktmäßig die faszinierenden Besonderheiten der jüdischen Buchauer Gemeinde darstellen. Was lief hier anders als in den meisten Städten Süddeutschlands, in denen Pogrome und Vertreibungen die Regel waren? Welche Rolle spielte die jüdische Einwohnerschaft für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt? Und welche Besonderheiten prägten das jüdisch-christliche Miteinander und welche das religiöse Leben der jüdischen Buchauer?</p> <p>Die Erstaufführung unseres Films in Ravensburg möchten wir im Rahmen einer Matinee mit anschließendem kleinem Stehempfang gebührend feiern. Der Film ist auch bei einer Abendvorstellung im Kulturzentrum Linse zu sehen. Bei der Matinee und bei der Abendvorstellung in der LINSE steht das Filmteam der CJB zum Gedankenaustausch zur Verfügung.</p>
<p>24. April 19:00 Uhr</p>	<p>Vortrag Rabbiner Avraham Yitzchack Radbil (Konstanz) „Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag, Herr Rabbiner?“ Aus dem Alltag eines Rabbiners in Deutschland</p> <p>Haben Sie Fragen an den Rabbiner, die Sie immer schon einmal stellen wollten? Schicken Sie uns Ihre Fragen, und wir leiten sie vor dem Vortrag an Herrn Radbil weiter.</p>
<p>8. – 12. Mai St. Jodok Ravensburg</p>	<p>Kunstinstallation zum 90. Jahrestag der Bücherverbrennungen 1933</p> <p>Wir haben uns dafür entschieden, auf historische Berichte, Einordnungen, Erinnerungen, Lesungen oder dergleichen zu verzichten und stattdessen das zu ermöglichen, wofür Bücher geschrieben sind: zum Lesen! Den verbrannten Büchern wollen wir neues Leben ermöglichen, sie aus dem Scheiterhaufen retten und befreien. Kommen Sie dazu bei Gelegenheit zwischen Montag und Freitag, 8.-12. Mai, wenn Sie zufällig oder absichtlich in Ravensburg sind, in der Kirche St. Jodok vorbei, und retten Sie die Bücher dort aus dem Feuer und lesen Sie ein bisschen. Die passende kleine Kunstinstallation gilt es dabei zu entdecken. Aber passen Sie auf und verbrennen Sie sich nicht die Finger!</p> <p>Diese Aktion wird gemeinsam mit der Jugendkirche St. Joel, mit Materialien der Freiwilligen Feuerwehr Ravensburg und mit Büchern der Klosterbibliothek Sießen erstellt.</p>

<p>Mittwoch, 24. Mai 18.00 Uhr Linse, Wein- garten</p>	<p>Eine Kooperationsveranstaltung mit der Linse im Rahmen des Bodenfestivals 2023 FILM: „Die Akte Grüninger – Die Geschichte eines Grenzgängers“ Schweizerisch-österreichischer Spielfilm (Regie: Alain Gsponer)</p> <p>Im August 1938 schließt die Schweiz die Grenze nach Österreich und Deutschland. Damit ist den vor den Nationalsozialisten flüchtenden Juden der Rückzug in die neutrale Schweiz versperrt. Rigoros werden fast alle, die kommen, zurückgewiesen. Paul Grüninger, Kommandant der Schweizer Grenzpolizei in der Region St. Gallen, widersetzt sich den Vorschriften und organisiert eine trickreiche Rettungsaktion. Es gelingt ihm, mehr als 3000 jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich das Leben zu retten, indem er ihnen gegen geltendes Gesetz die Einreise in die Schweiz ermöglicht. Doch schließlich kommt ihm die eidgenössische Fremdenpolizei auf die Spur. Er wird fristlos entlassen, angeklagt, verurteilt und verliert durch seine selbstlose Tat seinen Ruf und seine bürgerliche Existenz. Grüningers Nachfolger schickt hunderte Illegale zurück nach Deutschland und damit in den meisten Fällen in den Tod. Grüninger stirbt 1972 verarmt in St. Gallen. Erst über 20 Jahre nach seinem Tod wird er durch die St. Galler Regierung politisch und juristisch rehabilitiert.</p> <p>Regisseur Alain Gsponer gelingt mit diesem Film ein ergreifendes Plädoyer gegen die Gleichgültigkeit und für die Humanität – ganz im Sinne von Grüningers Forderung: „Machen Sie die Augen auf!“</p>
<p>17. Juni ganztägig</p>	<p>Exkursion nach Laupheim</p> <p>1724 siedelten sich mehrere jüdische Familien aus Illereichen und Buchau in Laupheim an. Als Judensiedlung entstand auf dem im Nordosten Laupheims gelegenen <i>Judenberg</i> ein vom Marktflecken abgesonder-tes nahezu rechteckiges Ghetto. In einem der von der Herrschaft zur Verfügung gestellten Haus wurde ein erster Betsaal eingerichtet, im Nordosten der Siedlung ein jüdischer Friedhof angelegt. Seit 1771 gab es auf dem <i>Judenberg</i> eine Synagoge, die 1822 durch einen Neubau ersetzt wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts war das jüdische Laupheim die größte jüdische Gemeinde im damaligen Königreich Württemberg. Im Zuge der Judenverfolgung während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Gemeinde ausgelöscht.</p> <p>Das Laupheimer <i>Museum zur Geschichte von Juden und Christen</i> im Schloss Großlaupheim vermittelt auf einmalige Weise die Geschichte der Beziehungen von christlicher Mehrheit und jüdischer Minderheit. Auf drei Etagen mit 800 Quadratmetern wird die Entwicklung der christlich-jüdischen Koexistenz inszeniert. Wegen Umbaus ist das Museum zum Teil geschlossen. Wir beschränken uns daher auf ausgewählte Abtei-lungen. Der zweite Schwerpunkt unserer Exkursion ist der Besuch des alten jüdischen Friedhofs mit seinen 1000 Grabsteinen und des ehemaligen Leichenhauses (Tahara-Haus).</p>
<p>26. Juni 19.00 Uhr</p>	<p>Mitgliederversammlung Im Anschluss zeigen wir den CJB-Film „Jüdisches Leben am Federsee - Spurensuche in Bad Buchau“</p>
<p>10. Juli 19:00 Uhr</p>	<p>Story-Telling-Concert Uwe von Seltmann (Hilchenbach): „S' brent!“ Mordechai Gebirtig – Vater des jiddischen Liedes Live-Musik zu den Gedichten Gebirtigs mit dem Duo: Albert Kunze/Vladimir Romanov</p> <p>Mit seinen Liedern verlieh der jiddische Dichter und Musiker Mordechai Gebirtig den Jüdinnen und Juden Osteuropas eine poetische Stimme. Gebirtig wurde 1942 von den Nationalsozialisten ermordet. Doch rund 170 seiner Gedichte und Lieder haben die Shoa überlebt. Bis heute werden sie als Zeugnis jüdisch- europä-ischer Kultur gesungen und interpretiert. Gebirtigs bekanntestes Lied „S' brent“ war während der NS-Herrschaft die inoffizielle Hymne jüdischer Widerstandskämpfer und wird heute in Israel zum Holocaust-Gedenktag angestimmt.</p> <p>Als Grundlage des Abends dient die erste deutschsprachige Biographie Mordechai Gebirtigs „S' brent“ von Uwe von Seltmann – eine Pionierarbeit und ein Buch gegen das Vergessen. Auf der Basis von Archiv-</p>

	<p>recherchen in Europa, Israel und den USA erzählt der Autor vom Leben und Werk des Krakauer Poeten. Viele Lieder Gebirtigs wurden für diese Biographie erstmals ins Deutsche übertragen. Das Duo Kunze/Romanov interpretiert Gebirtigs Lieder kongenial und nimmt die Zuhörer mit auf eine musikalische und literarische „Reise ins Jiddischland“.</p>
August	Keine Veranstaltung
September	Keine Veranstaltung
<p>Mitte Okt. Linse, Wein- garten Genauer Termin wird noch bekannt gegeben</p>	<p>Kooperationsveranstaltung mit der Linse FILM: „Walter Kaufmann. Welch ein Leben!“ (Regie: Karin Kaper und Dirk Szuszies)</p> <p>Der Film beleuchtet das Leben des jüdischen Schriftstellers Walter Kaufmann. Seine Eltern wurden in Auschwitz ermordet, er selbst rettete sich als Jugendlicher mit einem Kindertransport nach England, wurde dort interniert und schließlich nach Australien verfrachtet. Er wurde australischer Soldat, Seemann und später preisgekrönter Schriftsteller. Bewusst entschied er sich Mitte der 50iger Jahre für ein Leben in der DDR. Er behielt seinen australischen Pass, bereiste als wahrer Kosmopolit die Welt und verarbeitete seine Erfahrungen in zahlreichen Reportagen und Büchern. Seine Themen beschäftigen uns bis heute: Nationalsozialismus, Bürgerrechtsbewegung in den USA, die Revolution in Kuba, die Atombombenabwürfe in Japan, die unendliche Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts, der Zusammenbruch der DDR. Unfassbar, wie viel Zeitgeschichte in einer Biographie stecken kann! Bis zum letzten Atemzug kämpfte der bald 100jährige gegen den Rechtsruck und den zunehmenden Rassismus und Antisemitismus unserer Tage. Der Film bietet den Zuschauern eine letzte Gelegenheit, die Welt aus der Perspektive dieses einzigartigen Zeitzeugen vermittelt zu bekommen.</p> <p>Die Regisseurin Karin Kaper wird bei der Filmvorführung anwesend sein und steht anschließend zum Gespräch zu Verfügung.</p> <p>Schülervorführung</p>
23. Oktober(?)	<p>Vortrag Gertrud Graf/Eugen Michelberger: Todesmärsche im April 1945 durch Oberschwaben</p> <p>Es sind die letzten Apriltage des Jahres 1945. Der Krieg befindet sich in der Endphase. Es herrscht allgemeines Chaos. Die Einheiten der deutschen Wehrmacht und der SS befinden sich auf dem Rückzug. Unzählige Menschen sind auf der Flucht und suchen verzweifelt einen Ort, der Sicherheit verspricht: Versprengte Wehrmachtsangehörige, Ausgebombte, entflozene Fremd- und Zwangsarbeiter, Funktionäre der NSDAP. Dazwischen Kolonnen von ausgemergelten Männern, in blau-weiß-gestreifter Kleidung, brutal vorwärtsgetrieben von bewaffneten Wachmännern und deren Hunden. Wer nicht mehr kann und erschöpft liegen bleibt, stirbt durch Genickschuss. Die Toten bleiben am Straßenrand liegen oder werden hastig verscharrt. Es handelt sich um Häftlinge aus den „Wüste“ KZ Lagern und aus dem KZ Spaichingen. Laut Befehl des Reichssicherheitshauptamtes waren diese KZ-Lager kurz zuvor geräumt worden, denn: Kein Häftling sollte lebend in die Hände der vorrückenden Alliierten fallen. Als Ziel war die sogenannte Alpenfestung bestimmt.</p> <p>Nur noch spärliche Spuren zeugen heute von diesen „Todesmärschen“. Wenige einzelne Grabstellen an der Straße und etliche Sammelgräber oder Erinnerungstafeln auf Friedhöfen erinnern an unbekannte Kriegsoffer. Durch beharrliches Suchen in Archiven wie auch nach Spuren vor Ort in Gemeinde- und Kirchenunterlagen und durch Gespräche mit Augenzeugen konnten die beiden Referenten den Verlauf dieser „Todesmärsche“ durch Oberschwaben nachvollziehen.</p>

Montag
13. November

Dokumentarfilm:

„Lange Schatten des Schweigens“

von Prof. Dr. Rudolf Leiprecht (Bad Waldsee)

Rudolf Leiprecht, gebürtiger Waldseer, arbeitet in diesem Film die eigene traumatische Familiengeschichte auf. Erst im Alter von 36 Jahren erfuhr er beiläufig von seinem Vater Karl, dass Mutter Adriana einer jüdischen Familie entstammte. Unter lebensbedrohlichen Umständen hatten sich das niederländische jüdische Mädchen und der deutsche Marinesoldat in Rotterdam 1944 kennen- und lieben gelernt. Es war eine verbotene Liebe und galt als „Rassenschande“. Auch nach dem Krieg setzte sich die negative gesellschaftliche Einstellung gegenüber „Mischehen“ fort. Trotz aller Schwierigkeiten blieben sich die beiden bis ins hohe Alter treu.

Es geht also um Liebe, aber auch um Antisemitismus, Rassismus und Gewalt, um Schweigen und Tabus und um lange Schatten, die nach Angaben Leiprechts die nachfolgende Generation bis heute belasten oder zumindest beschäftigen. *„Der Blick richtet sich dabei auf das Waldsee der Nachkriegszeit, wo sich die junge Frau aus der holländischen Großstadt schwer tat mit der Integration.“* (Schwäbische Zeitung)

Der berührende Film dokumentiert die schwierigen Aufbaujahre im zerstörten Nachkriegsdeutschland und damit ein Stück deutscher Zeitgeschichte.

Prof. Leiprecht ist bei dem anschließenden Filmgespräch persönlich anwesend.

Schülervorführung